

Alexandra Foghammar

Was ist deutsch?

Das Germanische Nationalmuseum sucht nach der nationalen Identität und findet sich selbst

„Die Welt zu Gast bei Freunden“ steht als Motto über der FIFA Fussball-Weltmeisterschaft Deutschland 2006™ und die zwölf Austragungsorte in der Bundesrepublik bereiten sich darauf vor, diesem Anspruch gerecht zu werden. Nürnberg wird den Besuchern aus aller Welt etwas Besonderes bieten, denn hier stellen sich die „Freunde“ so ausführlich wie in keiner anderen Stadt vor: „Was ist deutsch?“ heißt die große Ausstellung, die das Germanische Nationalmuseum (GNM) in Zusammenarbeit mit dem Kunst- und Kulturpädagogischen Zentrum der Museen in Nürnberg und in Verbindung mit der Kunsthalle Nürnberg im WM-Jahr präsentiert. Die kulturhistorische Bearbeitung der Frage findet vom 2. Juni bis 3. Oktober 2006 im Germanischen Nationalmuseum statt und wird von Bundespräsident Horst Köhler eröffnet. Eine zeitgenössische künstlerische Auseinandersetzung zeigt vom 18. Mai bis 31. Juli 2006 die Kunsthalle Nürnberg unter dem Titel „This Land Is My Land...“. Der folgende Beitrag blickt den Projektleitern im GNM über die Schulter und lässt sich einige Steinchen aus dem großen Mosaik zeigen, das die vielen Facetten des deutschen Wesens abbilden wird.

Eine Frage des Charakters: Preußisch-zackig ist die Pickelhaube eines Infanterieoffiziers von 1848/50 ...



Foto: Jürgen Musolf/GNM



„Nein, diese Frage würden sich Franzosen oder Italiener ganz bestimmt nicht stellen“, lacht Dr. Thomas Brehm. „Das ist typisch deutsch!“ Brehm ist auf Identitätsfindungstrip – in wissenschaftlichem Auftrag und richtig gemeinnützig. „Was ist deutsch?“ heißt die große kulturhistorische Ausstellung des Germanischen Nationalmuseums im Jahr der Fußballweltmeisterschaft in Deutschland und Nürnberg, die er zusammen mit Dr. Matthias Hamann und Dr. Katja Happe vorbereitet. Die drei Kuratoren wollen ihr nationales und internationales Publikum dabei nicht mit vorgefertigten Antworten überzeugen, sondern zum eigenen Nachdenken anregen und möglichst vielfältige Reflexionen hervorrufen.

Wie durch ein Spiegelkabinett mit fünf Zimmern wird der Besucher im steten Abgleich mit sich selbst den Spuren des deutschen Seins folgen können. Die sind zwar als Fahrte gelegt, doch finden sich dazwischen immer wieder gedankliche Stolpersteine und Fallstricke. Sehnsucht, Vaterland, Glaube, Charakter und Geist lauten die zentralen Leitbegriffe der Ausstellung, die in sehr unterschiedlichen und voneinan-

der getrennten Räumen beleuchtet werden. Zu den Themen lassen sich die Ausstellungsmacher tiefgründige Fragen ebenso wie ironische Konfrontationen und augenzwinkernde Hinweise einfallen.

Verblüffende Einsichten

„Was ist deutsch?“, die Untersuchung dieser Frage ist in einem Haus, das 1852, vier Jahre nach der gescheiterten politischen Einigung der deutschen Staaten, gegründet wurde, um die Einheit des „germanischen“, das heißt deutschsprachigen Kulturraums zu dokumentieren, natürlich auch eine Selbstdarstellung. So orientiert sich die Auswahl der rund 700 Objekte an den eigenen Beständen des größten kulturhistorischen Museums in Deutschland. Obwohl „das Deutsche“ kulturell bereits um 1500 greifbar sei, würden vorwiegend die letzten 200, weil nationalstaatlichen Jahre behandelt, führt Matthias Hamann aus. Was dabei zu Tage tritt, vermittelt oft ebenso verblüffende, wie auf der Hand liegende Einsichten.

Sanft rieseln weiße Flöckchen über die Zinnen des Schlosses, mit dem Bayernkönig Ludwig II. ein Märchen wahr werden ließ. Schneekugeln, wie sie etwa im oberbayerischen Neuschwanstein oder am „Deutschen Eck“ bei Koblenz als Souvenir angeboten werden, zeigen die Erinnerungsorte der Deutschen. Tiefe, Ferne, Größe ... es hat etwas in die Weite Ziehendes, was Matthias Hamann als urdeutsches Verlangen ausgemacht hat. Die Sehnsucht nach Tiefe etwa werde in dem besonderen Verhältnis der Deutschen zum Wald gut sichtbar, sagt er. Was in der Bildsprache der Romantik Fluchtort der Seele ist, offenbart in der NS-Propaganda den Missbrauch von Symbolkraft: Die Metapher von starken, empor wachsenden Stämmen und dazwischen kümmernden schwachen Schösslingen benutzten die Nationalsozialisten als Sinnbild der Überlegenheit des „arischen“ deutschen Volkes.

... und gemütlichen Kaffeeduft lässt der Filter aus leistungsstarker deutscher Produktion erahnen (um 1950).





Gläubigkeit in verschiedenen Erscheinungsformen: Katholische Wallfahrer schwenkten in den 1950er Jahren dieses Fähnchen aus Bornhofen.

Foto: Jürgen Musally/GMM

Im Teutoburger Wald findet sich ein Musterexemplar aus der Ahnengalerie deutscher Helden: Hermann, der Cherusker, der die Römer in die Flucht schlug. Größe, die in der Ausstellung durch das nachgebaute Stahlskelett aus dem Inneren des Hermann-Denkmal verbildlicht wird. Deutschlands lange Vergangenheit als politischer Flickenteppich spielt bei den Sehnsüchten eine prägende Rolle. Die Zerrissenheit habe den Ruf nach dem „guten Herrscher“ laut werden lassen, der eines Tages als Retter des Reiches erscheinen werde, so Hamann. Der Kyffhäuser-Mythos von der Wiederkehr Friedrich Barbarossas lässt grüßen. Gekommen ist statt dessen der Unheilbringer Adolf Hitler, dem der Kulturwissenschaftler in der Ausstellung eine Existenz als Plastikmännchen zugesteht.

Heftige Sehnsüchte

Glücklicher verlief da der Deutschen Drang nach „Bella Italia“, den über Jahrhunderte allen voran die Maler und Bildhauer am heftigsten verspürten. Obwohl man unter Ausnutzung des Nord-Süd-Gefälles auf die dort beheimateten „Welschen“ herab zu sehen pflegte. Dem „Run“ der bildenden Künstler des 18. und 19. Jahrhunderts, etwa ins südländische Idyll von Olevano bei Rom, sollten Heerscharen von Teutonen folgen. Wenn heute die Sonne bei Capri oder sonst wo unter italienischem Himmel im Meer versinke, sei das kein künstlerisches Thema mehr, meint Hamann, sondern ein ausschließlich touristisches. Und: „Italien ist zum

Domizil geworden, wir holen es uns nach Hause mit den Zitronenbäumchen auf dem Balkon und den großen Pasta-Tellern auf dem Tisch.“ Eine erfüllte Sehnsucht?

Einen englischen Kommentar zur letzten Wahl des katholischen Kirchenoberhauptes mit der Schlagzeile „Hitlerjunge wird Papst“ konfrontiert Thomas Brehm mit dem Ausruf „Wir sind Papst!“ eines deutschen Boulevardblatts. Krasser kann der Unterschied zwischen „ihr“ und „wir“ kaum ausfallen. Im Ausland beschreibt man „den Deutschen“ gern als leistungsorientiert und ordnungsliebend, eher verbissen als locker. In der eigenen Wahrnehmung ist das Grüblerische verankert, das dem „Volk der Dichter und Denker“ ja auch gut ansteht. Aber was heißt eigentlich „das deutsche Volk“?

„In den Mentalitäten von Ost- und Westdeutschen sind immer noch unterschiedliche Befindlichkeiten verankert“, erläutert Brehm am Beispiel der in der DDR großzügig gestreuten Alltagsauszeichnungen, während im Land der D-Mark konsumsteigernde Versandhauskataloge Verbreitung fanden. Manch andere Eigenheit werde hingegen zur Verblüffung des Auslands mit ungewohnter Leichtigkeit überwunden, so „der lockere Umgang mit staatlichen Symbolen, wie bei der Verhüllung des Reichstags in Berlin durch Christo und Jeanne-Claude“. Brehm stellt in der AbteilungsVaterland eine Fotografie der Kunstaktion aus dem Jahr 1995 der 1848 in nationaler Begeisterung von Philipp Veit monumental in Öl dargestellten „Germania“ gegenüber.

Preußisch-bayerische Melange

Durch einen Schrebergarten (heimelig, aber eben auch nach festen Regeln gepflegt!) muss, wer sich dem deutschen Charakter nähern will. In diesem Abschnitt beschreibt Katja Happe, was den Deutschen auszeichnet: Leistung, Tugend, Gemütlichkeit. Eine Art preußisch-bayerische Melange. Was haben Königin Luise von Preußen und Winnetou gemeinsam? „Beide stehen für ihr Geschlecht als Ideal der Tugend“,

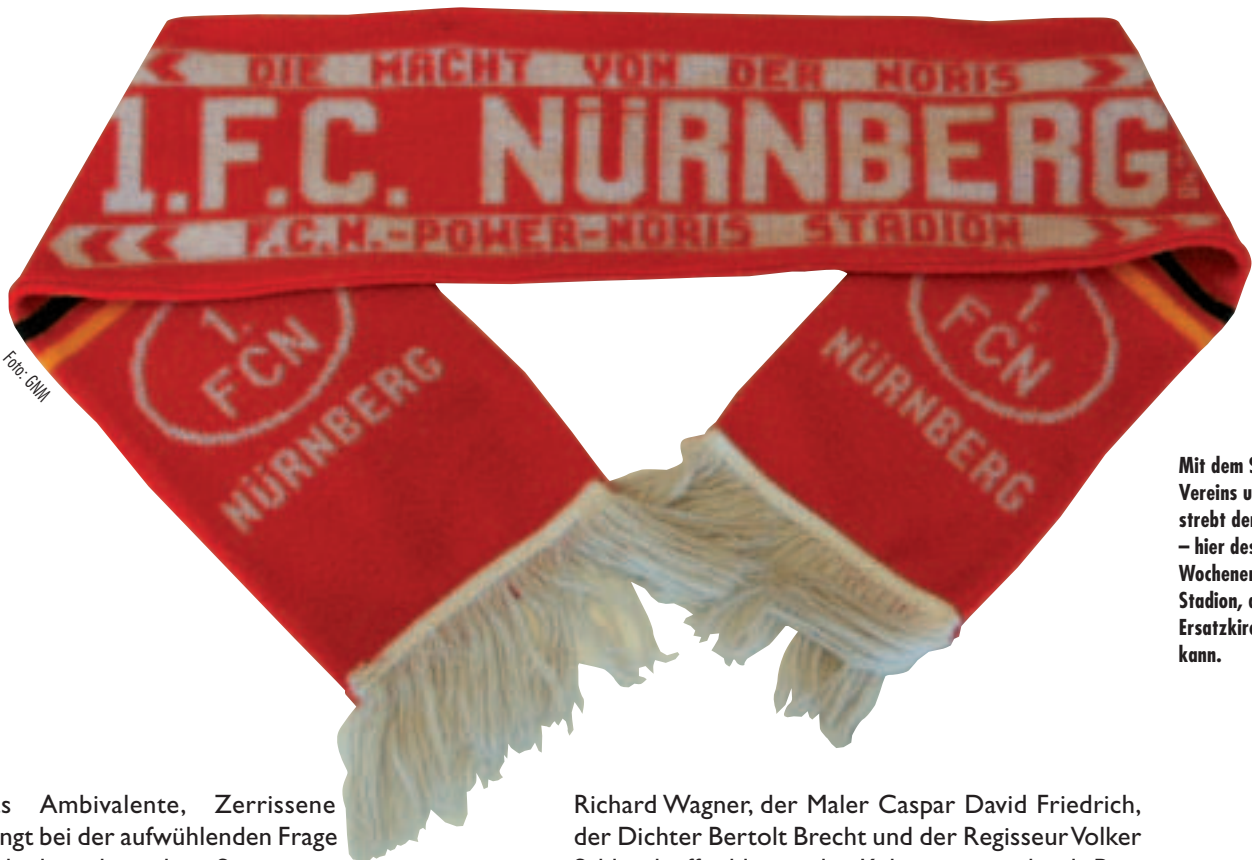


antwortet die Historikerin. An diesem hehren Image kratzen Karikaturen ausländischer Medien, die einen bierbäuchigen Säufer als bayerischen Volksvertreter zeigen. Der Deutsche Schäferhund als Sinnbild von Treue – in der Präsentation ist er als Wackelhund zu sehen, wie er aus zahllosen Autorückfenstern grüßt. Voyeuristische Blicke durch einen Guckkasten sehen einen Sessel vor loderndem Kaminfeuer als Höhepunkt des gemütlichen Rückzugs ins Private. Dazu die überaus ordentliche Mülltrennung, Vereinsmeierei und Stammtisch – soviel Spießigkeit muss Protest hervorrufen. Und so zeigt Katja Happe auch Gegenbewegungen, wie die der Lebensreform zu Beginn des 20. Jahrhunderts, die DDR-Jeans und das Palästinensertuch.

als „wissenschaftliches“ Heilsversprechen, verkündete Friedrich Nietzsche seine nihilistischen Thesen. „Für manchen kann der Fußballverein durchaus eine Ersatzkirche darstellen“, zieht Thomas Brehm die Verbindung zum deutschen Mega-Event 2006.

Hadernde Intellektuelle

Das Hadern der Intellektuellen mit ihrer Heimat – der Begriff selbst war lange ein Tabu – verfolgt Brehm im vaterländischen Kontext von Heine über Böll bis zur fotografischen Auseinandersetzung Konrad Hoffmeisters („Ansichten zu Deutschland“) aus den beginnenden 90er Jahren. Die Sprachforscher und Märchenerzähler Gebrüder Grimm, der Komponist



Mit dem Schal seines Vereins um den Hals strebt der Fußball-Fan – hier des 1. FCN – am Wochenende in das Stadion, das für ihn zur Ersatzkirche werden kann.

Das Ambivalente, Zerrissene dringt bei der aufwühlenden Frage nach dem deutschen Sein immer wieder an die Oberfläche. Etwa im Ausstellungsraum Glauben, sinnig platziert im Kirchenschiff des ehemaligen Kartäuserklosters, das den Kern des Museums bildet. Das lange herrschende „cuius regio, eius religio“-Prinzip, nach dem der jeweilige Fürst über die Glaubenszugehörigkeit seiner Landeskinder entschied, führte zu einem ausgeprägten Dualismus der christlichen Religionen. In das katholisch-protestantische Wechselspiel hinein entstand der Marxismus

Richard Wagner, der Maler Caspar David Friedrich, der Dichter Bertolt Brecht und der Regisseur Volker Schlöndorff zählen zu den Kulturträgern, die als Protagonisten die fünfte Ausstellungseinheit bevölkern. Zwischen der ersten und der letzten Ausgabe des Duden, der Büste Friedrich Schillers, Klangproben von Franz Schubert bis „Rammstein“ und der Gretchenfrage („Nun sag', wie hast du's mit der Religion?“) auf einer Damenstrumpfhose darf der Geist in vielen Ausprägungen schillern. Zentriert wird er von Hamann in Weimar: Musenhof von Fürstin Anna Amalia, deren Bibliothek 2004 in Flammen aufging,

Was ist deutsch?

2. Juni bis 3. Oktober 2006

Germanisches Nationalmuseum

Kartäusergasse 1

90402 Nürnberg

Telefon (0911) 13 31-0

Infotelefon (0911) 13 31-2 84

Internet www.gnm.de

Ausstellung des Germanischen Nationalmuseums in Kooperation mit dem Kunst- und Kulturpädagogischen Zentrum der Museen in Nürnberg (KPZ)

Öffnungszeiten:

Dienstag, Donnerstag bis Sonntag

10-18 Uhr

Mittwoch 10-21 Uhr

Montag geschlossen

Auf die kulturhistorische Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum nimmt die Kunsthalle Nürnberg inhaltlich Bezug in der Präsentation einer künstlerischen Auseinandersetzung mit dem aktuellen Deutschlandbild:

This Land Is My Land...

18. Mai bis 31. Juli 2006

Kunsthalle Nürnberg

Lorenzer Straße 32

90402 Nürnberg

Telefon (0911) 2 31-28 53

Internet

www.kunsthalle.nuernberg.de

Ausstellung der Kunsthalle Nürnberg in Kooperation mit der Neuen Gesellschaft für Bildende Kunst, Berlin

Öffnungszeiten:

Dienstag, Donnerstag bis Sonntag

10-18 Uhr

Mittwoch 10-20 Uhr

Montag geschlossen



Foto: GNM

Scharf und bissig kann er sein, der deutsche Geist (Thomas Theodor Heine: Titelblatt der Zeitschrift „Simplicissimus“, 1897) . . .



Hort der Goethe'schen Klassik, Musikstadt durch Liszt, Ort der ersten deutschen Verfassung und ... des Konzentrationslagers Buchenwald. Ein Brennpunkt in Deutschland.

Spottende Satire

Der abwechslungsreiche Parcours durch Hauptstraßen und über Schleichwege, durch Einbahnstraßen und in Sackgassen des deutschen Wesens führt zu vielen Stationen, von denen hier nur einige exemplarisch angesteuert wurden. Weder fehlen thematisch Antisemitismus und Holocaust, noch dinglich Kunstwerke von Weltrang. Doch immer wieder treibt der Kitsch Blüten, spottet die Satire und reizt der deutsche Michel als schlafmütziger Trottel zum Lachen. Die Besucher dürfen und sollen sich einmischen. „Wir wünschen uns, dass die Leute miteinander ins Gespräch kommen“, sagt Katja Happe, „es wird eine aktive Ausstellung sein“. Interaktive Elemente, ein interkulturelles Begleitprogramm mit Führungen, Workshops und Museumsfest und ein Internetforum sollen Diskussionen, Provokationen, Betroffenheit oder Widerspruch erregen. Denn eines wollen die engagierten Ausstellungsmacher auf jeden Fall vermeiden. „Keiner soll rausgehen“, formuliert Matthias Hamann, „und sagen: ‚Nette Ausstellung!‘“



... und süßen Ruhm verleihen (Pahna GmbH: Lebkuchenherz, 2005).